



Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

was wären wien, paris ohne ...



Wachablöse: The Shard ist Londons neues Wahrzeichen

WAHRZEICHEN. Die wahren Zeichen einer Metropole. Grundsätzliches zu neuen und alten Sehenswürdigkeiten.

ilse huber

Die sieben Weltwunder der Antike besitzen heute noch Strahlkraft, selbst wenn sie nicht mehr existieren wie der Koloss von Rhodos, die hängenden Gärten der Semiramis, der Leuchtturm von Alexandria, der Tempel der Artemis in Ephesos, die Zeusstatue von Olympia, das Mausoleum in Halikarnassos. Einzig die Pyramiden von Gizeh sind noch erhalten.

Sucht nach Zeitzeugen

Die Sucht nach dauerhaften Zeitzeugen steckt auch mehr als zweitausend Jahre nach Antipatros noch in den Menschen: Im Jahr 2007 stimmten global 20 Millio-

nen Menschen ab, welche die „neuen“ Weltwunder der Menschheit sein sollten. Aus einer Liste von 20 Objekten kamen allseits bekannte Objekte in Europa, Asien und Südamerika heraus: Vom Kolosseum in Rom über die Maya-Ruinen Chichen Itza bis zur Chinesischen Mauer. Die Aktion belebte die Diskussion über die Bedeutung baulicher Signale. Denn was sind sie wert, was sagen sie über die Zeit aus, in der sie entstanden und wie nähern sich heutige Generationen an sie an? Am Ende der jahrelangen Vorbereitung zur Wahl blieb aber nur eines: Zwist. Der ging soweit, dass sich die Unesco von der Umfrage zurückzog.

Ein Zeichen setzen

Nicht nur Stätten, auch Städte buhlen um Aufmerksamkeit. Sportereignisse, Kulturhauptstadtjahre oder Weltausstellungen sind willkommene Anlässe, sich

der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. Das ist prinzipiell nicht neu, die Marketingmaschinerie nimmt aber an Intensität zu. Längst genügt es nicht mehr, die notwendigen Infrastrukturen wie Ausstellungsräume, Stadien etc. zu schaffen, sondern sie müssen Wahrzeichencharakter besitzen. Pekings Neststadion für die Olympics 2008, das Aquatic Center in London 2012, die Elphilharmonie in Hamburg (die Fertigstellung wird immer wieder nach hinten verschoben), das Guggenheim Museum in Helsinki...

Das Guggenheimmuseum in Helsinki?

Das ist eine eigene Geschichte. Denn das Verhältnis Guggenheim und Helsinki ist etwa so kühl wie das zwischen Eisbär und Pinguin. Heuer ist die finnische Hauptstadt Designmetropole der Welt. Da läge es doch auf der Hand ein namhaftes Zugpferd wie die Stif-

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

tung Guggenheim für sich zu gewinnen, oder?

Man erinnere sich: 1997 baute der kalifornische Architekt Frank O. Gehry in der baskischen Stadt Bilbao ein Monument für Guggenheim. Die Industriestadt erlebt seitdem einen Besucherstrom an Kulturtouristen. Bilbao wurde zum Inbegriff von Guggenheim, der Architekt Gehry zum Schöpfer eines Images.

Vierzehn Jahre später sollte diese erfolgreiche Symbiose von Kommune und Guggenheim wohl auch noch funktionieren. Aber: nein. Im März 2012 stimmten die Bewohner von Helsinki gegen das Projekt, im Mai entschied eine Stimme im Stadtrat gegen den Bau. „Die Guggenheim-Debatte zeigt, wie sich die kulturelle Landschaft in Finnland geändert hat“, schreibt Saska Saarikoski in dem Magazin „The Guardian“. Kunst steht nicht mehr als singuläre Disziplin im Raum, sie ist Teil der „Creative Industry“ geworden und damit Türöffner für gute Investitionen.

Dass das Projekt Guggenheim in Helsinki scheiterte, lag auch daran, dass der finnische Kulturminister Paavo Arhinmäki schon im Vorfeld kritisierte, dass „es sich nicht um eine Partnerschaft mit der Guggenheim-Stiftung handelte, sondern lediglich um einen Verkauf von Dienstleistungen.“ Er verweigerte eine finanzielle Unterstützung für den Bau.

Leuchttürme für die Ewigkeit

Die finnische Hauptstadt kommt also auch ohne Starallüren aus. Breit gestreut und vielfältig ist das



1873 war Wiens Riesenrad ein Wegweiser für die Modernität

Feld der Designer, Produkt- und Objektgestalter (siehe Seite 15). „Wir denken nun mal in Bildern, weniger in Tönen und Gerüchen“, sagt der Historiker und Stadtforscher Peter Payer, „so funktioniert unsere Erinnerung.“ Der Alltagsforscher aus Wien steht der prinzipiellen Ablehnung von Wahrzeichen kritisch gegenüber. Denn schon im 19. Jahrhundert, mit dem Durchsetzen der Industrialisierung, ritterten die Städte um Anerkennung, Erreichbarkeit und (finanzieller) Zuwendung in Form von Bahnhöfen, Fabriken, Spitätern. Weltausstellungen waren ein Kompass, wie die Zukunft aussehen könnte. Wien hat deswegen seit 1873 sein Riesenrad, Paris seit 1889 den Eiffelturm.

Das sind Leuchttürme, Wegweiser für die Modernität. In ihnen manifestiert sich eine Geisteshaltung, die weithin sichtbar ist. Auch heute noch, sagt Peter Payer: „Das

Riesenrad bleibt bestehen, ist aber nicht mehr der einzige Blickfang.

Es gibt eine Weiterentwicklung. Vom Fenster der Nordbahn aus erkenne ich heute nur die Skyline der Donaucity. Da entstehen neue Bilder.“

Schadenersatz vom Architekten

Man kann es allerdings auch übertreiben. Nämlich dann, wenn das Symbol wichtiger wird als die Funktion. So baute der spanische Architekt Santiago Calatrava 2008 in Venedig eine vierte Brücke über den Canale Grande, eine direkte Verbindung der Insel Tronchetto mit dem Busbahnhof. Schlank, transparent – aber unpraktisch: So besteht die gekrümmte Brücke aus Stufen, die keinesfalls dem Schrittmaß angepasst wurden, es gibt keine Rampe für Koffer und Trolleys, Rollstühle und Kinderwagen. Da-

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

für explodierten die Baukosten und auch die Erhaltung des Bauwerks reißt so ein großes Loch ins Stadtsäckel, dass die Kommune vom Architekten Schadenersatz in der Höhe von 3,4 Millionen Euro fordert.

Ablenkung statt Fokussierung

Star und Kult können einander befruchten, aber nicht immer und überall. Die Chronisten nennen Beispiele für Wahrzeichen, bei denen mehr Ablenkung denn Fokussierung auf das wirklich Wichtige passiert. Der Historiker Peter Payer hat sich mit den Artikeln von Eduard Pötzl befasst, der vierzig Jahre lang das Geschehen in Wien im „Neuen Wiener Tagblatt“ kommentierte. Jener schreibt 1906: „Es sollte gar keine Sehenswürdigkeiten geben! Sie sind das größte Hindernis, eine fremde Stadt kennen zu lernen, denn sie halten den Reisenden von weit nützlicheren Beobachtungen, die ihm Land und Leute näher brächten, in unverantwortlicher Weise ab.“

Eine Gratwanderung

Paris hat den Eiffelturm, aber auch die „Bibliothèque National de France“, London klotzt mit The Shard als derzeit höchstem Gebäude Europas und Helsinki hat jetzt KEIN Guggenheimmuseum. Es hat sich etwas verändert zwischen künstlicher Aufrechterhaltung urbaner Images in Form gigantomanischer Bauten und autochthonem Leben von Städten.

Die Unverwechselbarkeit hängt nicht nur an Oberflächen. Trotzdem ist es eine Gratwanderung, wie viel man an äußeren Interventionen zulässt. Denn auch in Helsinki könnte die Ablehnung der Guggenheim-Foundation nach hinten losgehen. So befürchtet die finnische Tageszeitung Helsingin Sanomat, dass es sich internationale Interessenten aufgrund der Entscheidung zweimal überlegen könnten, ob sie überhaupt noch in Finnland tätig werden. 1



Bilbao wurde zum Inbegriff von Guggenheim, Architekt Frank Gehry zum Schöpfer eines Images. iStockphoto



Der Pariser Eiffelturm – ein sprichwörtlicher Leuchtturm seit 1889. iStockphoto

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag